

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1911

34 (3.2.1911) Viertes Blatt

Bezugspreis:
Jahresabonnement 1.60 M.
Einzelnachnahme 50 Pfennig.
Durch die Post zugestellt
vierteljährlich 2.25 M.
abgeh.
am Postschalt. Nr. 1.80.
Einzelnachnahme 10 Pf.

Karlsruher Tagblatt.

Badische Morgenzeitung — Organ für amtliche Anzeigen.

Anzeigen:
die einseitige Zeitzeile
über deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 40 Pf.
Lokalanzeigen billiger.
Rabatt nach Tarif.
Aufgabezeit: größere
Anzeigen bis spätestens
12 Uhr mittags, kleinere
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanschlüsse:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 2094.

Biertes Blatt Begründet 1803 Freitag, den 3. Februar 1911 108. Jahrgang Nummer 34

Der Geschäftsumsatz der Reichsbank und der von Aktiengesellschaften betriebenen Banken in Baden im Jahre 1909.

Der Geschäftsumsatz aller im Großherzogtum vorhandenen Reichsbankstellen — einschließlich desjenigen der Reichsbanknebenstelle Wertheim, welche erst im Frühjahr 1909 eröffnet wurde — ist von 6 029 622 000 M. im Jahr 1900 auf 9 716 298 000 M. im 1909 oder um 61,14 % gestiegen. Für das Jahr 1909 ist dabei der Umsatz der damals der Reichsbankhauptstelle Mannheim noch unterstellt gewesen regionalen Rebenstellen ausgetrennt. Vom Gesamtumsatz des Jahres 1909 entfallen 5 111 758 000 M. oder 51,84 % auf die Reichsbankhauptstelle Mannheim, 2 790 491 000 M. oder 28,22 % auf die Reichsbanknebenstelle Karlsruhe einseits, ihrer Rebenstellen, 996 763 000 M. bzw. 10,26 % auf die Reichsbankstelle Freiburg einseits, ihrer Rebenstellen und 17 286 000 M. oder 0,18 % auf die Reichsbanknebenstelle Wertheim. Der Art des Verkehrs nach verteilt sich der Gesamtumsatz im Berichtsjahr 1909 zu 199 637 000 M. (2,05 %) auf den Lombardverkehr, zu 833 516 000 M. (8,58 %) auf Wechselverkehr und zu 8 683 125 000 M. (89,37 %) auf den Giro- und Anweisungverkehr; der unbedeutende Rest von 20 000 M. bezieht sich auf den Ankauf und die Einziehung von Wertpapieren ausschließlich bei der Reichsbankstelle Freiburg.

Eigenliche Aktiengesellschaften, die ihre Banktätigkeit durch Sammlung und Zusammenfassung wie durch planmäßige und zweckdienliche Verteilung der im Lande verfügbaren Kapitalien in den Dienst von Industrie, Handel und Verkehr gestellt haben, gibt es in 31 im Großherzogtum. Von den wichtigsten mit einem Aktienkapital von 10 Millionen Mark und mehr sind 3 schon zu Anfang der 70er Jahre des vorletzten Jahrhunderts gegründet worden, in einer Zeit, als sich mit der fortschreitenden wirtschaftlichen Entwicklung im Lande erstmals das Fehlen größerer einheimischer Geldinstitute für die Befriedigung des Kreditbedürfnisses von Großhandel und Großindustrie sowie für die Regelung des Immobilienkreditwesens dringend fühlbar machte; bis dahin hatte die einheimische Geschäftswelt hinsichtlich der Vorteile, welche die rasche Abwicklung des Geldumlaufes und der Kreditgewinnung mit sich bringt, in starker Abhängigkeit von den Nachbarländern gestanden. Die betreffenden Institute sind die Badische Bank, eine der wenigen noch zugelassenen deutschen Notenbanken, mit einem Aktienkapital von 9 Mill. Mark, die Rheinische Kreditbank als Effektenbank mit einem Aktienkapital von 85 Millionen Mark und die Rheinische Hypothekbank mit einem Aktienkapital von 22,05 Millionen Mark, alle drei Banken mit dem Sitz in Mannheim. Die Süddeutsche Distrikto-Gesellschaft (Aktienkapital 35 Millionen Mark) und die Süddeutsche Bank (Aktienkapital 10 Millionen Mark) in Mannheim sind erst später (in den Jahren 1895 bzw. 1896) gegründet worden. Auch sonst kam man dem wachsenden Kreditbedürfnis in seinen verschiedenen Arten durch Schaffung einer Reihe kleinerer Aktienbanken in einzelnen Gegenden des Landes entgegen; hierher sind zu nennen: der Pforzheimer Bankverein (1872, Aktienkapital 4,5 Millionen Mark), die Gernersbank Emmendingen (1888, Aktienkapital 0,4 Millionen Mark), der Hornberger Kreditverein (1889, Aktienkapital 0,1 Millionen Mark), die Gewerbe- und Vorkaufsbank Karlsruhe (1898, Aktienkapital 0,2 Millionen Mark) und die Deutsche Hypothek- und Rentenbank Mannheim (1899, Aktienkapital 0,2 Millionen Mark). Die schon im Jahre 1869 ursprünglich zum Zweck der Befriedigung des Hypothekarkreditbedürfnisses im Leben gerufene Kreisbankverein (Aktienkapital 1,6 Millionen Mark) dient heute hauptsächlich den Zwecken von Handel und Industrie ihrer Gegend. Der im Jahr 1889 für Handel und Industrie des Schwarzwalds als Aktiengesellschaft gegründete Schwarzwald-Bankverein in Triberg mit Zweigniederlassungen in Furtwangen, Balingen, Zell i. B. und Triebach (Wiesentaler Bankverein) wurde im Laufe des Berichtsjahres 1909 von den Rheinischen Kreditbank in Mannheim übernommen. In Erweiterung ihres Einflusses auf die Gestaltung des süddeutschen Geld- und Kreditmarktes haben die größten der genannten Banken das ganze Gebiet des Großherzogtums von industrieller und kommerzieller Bedeutung mit einem Netz von Zweigniederlassungen überzogen und ihre Tätigkeit auch auf die angrenzende Pfalz, Elsaß-Lothringen usw. ausgedehnt. Die Badische Bank in Mannheim unterhält eine Filiale in Karlsruhe, die Rheinische Kreditbank in Mannheim ist vertreten durch Filialen in den Städten Baden, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Konstanz, Laub, Offenburg, Pforzheim und Triberg, ferner in Mühlhausen und Straßburg im Elsaß, in Kaiserslautern, Birkenfeld, Speyer und Zweibrücken in der Pfalz, durch Agenturen in Furtwangen, Lörrach, Rastatt, Balingen sowie in Neunkirchen (Preußen, Reg.-Bez. Trier), endlich durch eine Depotkassette in Bruchsal; auch die Mannheimer Bank, A.-G. in Mannheim, ist Zweiggeschäft dieses Kreditinstituts. Die Süddeutsche Distrikto-Gesellschaft in Mannheim besitzt bereits Zweigniederlassungen in Freiburg, Heidelberg, Laub, Pforzheim und Landau (Pfalz), desgleichen eine Depotkassette in Bruchsal, die Süddeutsche Bank in Mannheim eine außerbadische Zweigniederlassung in Worms.

Abgesehen von der Reichsbank machten nach den Bilanzabschlüssen des Jahres 1909 die genannten Banken zusammen 1 167 237 900 Mark aus, davon das Aktienkapital 167 693 600 M. (14,37 %), die gesetzlichen und statutarischen Reserven 25 942 900 M. (2,22 %), 11 991 900 M. (0,96 %) sind außerordentliche Reserven und Vorkaufsfonds, 842 423 400 M. (80,74 %) Verpflichtungen, worunter 13 612 700 M. Notenumlauf der Badischen Bank und 493 517 400 M. Pfandbrief-Kapitalien der Rheinischen Hypothekbank, 2 642 400 M. (0,23 %) betragen die Unterstützung- und Pensionsfonds, 17 343 100 M. (1,48 %) die Gewinne einschließlich der Vorträge (1 894 630 M.) aus dem Vorjahr. Vom Reingewinn

1909 einseits, der Vorträge wurden verwendet: für Dividenden und Superdividenden 10 792 000 M. (62,22 %), für Abschreibungen 550 100 M. (3,17 %), für Lantien und Gratifikationen 1 848 700 M. (10,66 %), Zuweisungen an Reserven, Spezialreserven und Vorkaufsfonds 2 057 800 M. (11,87 %), für die Einrichtung des aus dem Notenzins der Badischen Bank an den badischen Staat zu zahlenden Gewinnanteils 15 100 M. (0,09 %), als Zuweisungen an Unterstützung- und Pensionsfonds sowie für gemeinnützige Zwecke 119 700 M. (0,69 %), der Rest in Höhe von 1 959 640 M. (11,30 %) wurde auf neue Rechnung vortragen. An Dividenden wurden für das Berichtsjahr 1909 auf das dividendenberechtigte Aktienkapital von den einzelnen Banken ausgeschüttet: von der Rheinischen Hypothekbank in Mannheim 9 %, vom Pforzheimer Bankverein 8 %, von der Kreisbankhypothekbank Lörrach 7,50 %, von der Rheinischen Kreditbank in Mannheim 7 %, der Süddeutschen Distrikto-Gesellschaft, der Süddeutschen Bank und der Hypothek- und Rentenbank in Mannheim je 6 %, von der Badischen Bank in Mannheim 5,75 %, der Gewerbe- und Vorkaufsbank Karlsruhe 5 %, vom Hornberger Kreditverein 4 % und von der Gewerbebank Emmendingen 2,75 %.

Das Christusbild in der evangelischen Malerei.

Der Vortrag, den der kunstverständige Pfarrer Deggau von Darmstadt, der Freund Hans Thomas und Steinhagens, letzten Sonntag über dieses Thema hielt, hatte ein zahlreiches Publikum in den Saal des ev. Vereinshauses geführt, das mit Spannung den geistvollen Ausführungen des Redners folgte. Ausgehend von dem Gedanken, daß auch in dieser steten Beschäftigung der Künstler mit dem Problem des Christusbildes eine Apologie für das Leben Christi liege, besprach er zuerst die Frage, ob es ein historisches Bild Christi gebe. Das müsse verneint werden. Dagegen läßt der Bericht des Eusebios von jener Christusstatue in Caesarea die Möglichkeit offen, daß es in der Urdrifttheit porträtähnliche Bilder von Christus gegeben hat, und vielleicht geht der spätere im Veronika-Bild festgelegte Typus, dessen Wurzel wir in einem Bild der Kallisthenes-Katakomben erblicken, auf echte gemein-christliche Tradition zurück. Es ist das der bekannte Typus des länglich ovalen, ruhigen, in sich gekehrten und doch weitbehersehend blickenden Gesichts, das immer und immer wieder in den malerischen Gestaltungen wiederkehrt, wenn auch im einzelnen mit großer Freiheit behandelt. So hatte schon die alte Zeit diesen Typus in zwei verschiedenen Formen, der byzantinischen mit der Miene des strengen Weltbeherrschers und des mönchisch-asketischen mit der Miene des abgekehrten Dulders. Dazu fügte Giotto die Form des helden und Kraftmenschen, geistig bedeutend und leblich schön, die Litzian zur höchsten Vollendung erhoben hat. Der Vater der eigentlich evangelischen Christusbildmalerei aber ist Dürer geworden, wenn auch schon Grünewald mit seinem Pfalzheim Altarbild alle Achtung verdient. Dürer ist es gewesen, der das geistige Bild des deutschen Christus mit seiner starken Innerlichkeit geschaffen hat, in der äußeren Form auch noch führend auf der gemein-christlichen Tradition, aber diese Form mit dem tiefen seelischen Gehalt der starken sittlichen Persönlichkeit erfüllend, besonders in der Darstellung des leidenden und kämpfenden Christus, darin so hervorragend, daß in dieser Beziehung auch Hans Holbein mit seinen mehr im Geist der Renaissance geschaffenen harmonisch-schönen Gestalten kaum neben ihm genannt werden kann, eher noch Ambrosius Holbein mit seinem „Christus in den Wolken“. Dieser Dürersche Typus hat besonders nachhaltig die Kunst des 19. Jahrhunderts beeinflusst, wirkt aber auch noch bis in die Gegenwart nach, wo gerade die tiefsten Meister von ihm angeregt sind. Neben Dürer tritt uns entgegen der andere grundlegende Meister der evang. Malerei, besonders in technischer Beziehung, der Sohn der Niederlande, Rembrandt. Gemäß der besonderen Art, die der Protestantismus seiner Heimat angenommen hat, wo er durch einen radikalen Bruch mit der Vergangenheit sich sein Existenzrecht erwarb, hat in Rembrandt auch der Maler des Christusbildes mit der kirchlichen Tradition gebrochen und etwas neues und ganz eigenartiges herorgebracht. Das Christusbild Rembrandts geht direkt zurück auf die Bibel, mit deren Gedankenwelt eine fromme Mutter die Seele des Knaben füllte, und verbindet die so entstandene Vorstellung mit den Eindrücken des Lebens der Gegenwart. Dazu kommt bei ihm die geniale Entdeckung der Wirkung des Lichts, die auch seinem Christusbild zugute kommt. So steht bei Rembrandt immer der tätige Christus im Vordergrund, Christus, der Lichtträger, der Licht und Wahrheit und Liebe hineinstrahlen läßt in die dunkle Welt; Christus, der soziale Helfer der Armen und Gedrückten. Rembrandt war auch der erste, der das historische in Jesus berücksichtigte, indem er das

Orientalische in seiner äußeren Erscheinung mit anklängen ließ. Doch hat er daneben auch die Innerlichkeit nicht vernachlässigt, zumal in den Bildern des Auferstandenen im Verkehre mit den Emmausjüngern und der Magdalena ist er der Darsteller der evangelischen Mystik geworden. In allen diesen Beziehungen hat er besonders nachhaltig auf die modernen Schulen eingewirkt. Die neuere evangelische Malerei beginnt nach dem künstlerisch toten Zeitalter der Aufklärung mit dem Anfang des 19. Jahrhunderts. In ihr können wir vier Phasen unterscheiden: 1. das an die Renaissance anknüpfende Christusbild der romantischen Schule in der römisch-deutschen Ausprägung des Cornelius und der griechischen Ausprägung des Thorwaldsen in seiner bekanntesten Gestalt des sog. „auferstandenen“ (richtiger „einladenden“) Christus, woran sich neuerdings als einer der ganz Großen Max Klinger in seinen Radierungen und Gemälden („Christus im Olymp“ und „Pieta“) anschließt. 2. Dem von Gebhardt geprägten Typus, in dem sich das kirchlich-reformatorische Bewußtsein ausdrückt, das Christusbild speziell der im Kampf bewährten lutherischen Kirche, an Dürer gebildet, von biblischen Gedanken genährt, Kraft mit heiligem Willen verbindet. 3. Das naturhaft-soziale Bild des Lichtbringers und Helfers, wie es Hans Thoma und Uhde gemalt haben. Hans Thoma, der Darsteller der schlichten Natur, der auch in Christus weniger das Kämpfen und Ringen, als die friedvolle Schlichtheit seines naturhaften Seins hervorhebt, die Blumen, die aus dem Boden unserer Erde erwachsen und deren Wurzeln doch in der Ewigkeit ruhen, eine Illustration zu Johannes 1.: In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen (man denke besonders an das Nikodemusbild); und neben ihm Uhde, der vollendete Freilichtmaler, der die Bibel überseht hat in die Sprache der Gegenwart und mit seinem Christusbild wohl am meisten zum Herzen unserer Zeit gesprochen hat, mit dieser hageren, durchgegeistigten Gestalt, der man es anspricht: er hat viel gerungen, aber auch überwunden, und nun ist er ein Segen, wo er naht; er segnet die Kinder, er segnet das tägliche Mahl, er hilft im Kämpfen und Ringen. Er ist der schlichte Menschensohn an Gebärden, als ein Mensch erfunden und doch voll innerer Hoheit, ein Haupt höher als alles Volk, voll jenseitiger Weihe (besonders in dem Bild von den Emmausjüngern). Dazu endlich 4. das innerliche Christusbild der Gegenwart, das von Steinhagen, das Bild, wie es die Einsamen, In-sichgekehrten schauen, denen Christus das eigentliche Zentrum der Welt, der Inhalt unseres ringenden Innenlebens geworden ist; noch von verhältnismäßig wenigen verstanden, aber nach des Redners Meinung das tiefste, das mit der Zeit eine immer größere Gemeinde um sich sammeln wird, von allen Richtungen etwas in sich vereinigt und doch alles eigenartig affiniert: Hoheitsvoll (Abintheilung); durch Leiden abgezehrt, voll unbefriedigten Wahrheitsernstes (der anklopfende Christus); mit den durchdringenden Augen des Menschenenners (der reiche Jüngling). Es ist etwas Erhebendes, zu sehen, wie so die verschiedenen Meister sich mühen, das Christusbild zu gestalten. Es liegt etwas darin von dem Suchen der Menschheit nach Christus. Und manchem Maler ist es dabei schon gegangen wie Christoforus, der zuerst meinte, die Last des Kindes sei seiner Kraft nicht wert, bis er im Tragen merkte, das Kindlein trägt die Welt. So lange noch unsere größten Künstler so sich mühen um Christus, ist er nicht tot. All dies Suchen ist uns eine Verheißung; auch die deutsche Volksseele wird sich eines Tages wieder zurückfinden zu ihrem Christus, und für diesen Prozeß hat auch die evang. Malerei ihre hohe Bedeutung.

Aus der evangelischen Landeskirche.

Im Personalbestand der evangelischen Geistlichen und in der Besetzung der geistlichen Stellen während der Zeit vom 1. Januar 1910 bis dahin 1911 ergaben sich folgende Veränderungen: Der Zugang zur Geistlichkeit betrug aus den zwei Hauptprüfungen von 1910 18 gegenüber 19 von 1909. Gestorben sind 7 im Dienst und 6 im Ruhestand befindliche Pfarrer. In den Ruhestand versetzt wurden 9 Pfarrer, auf Ansuchen entlassen 1 Pfarrer in eine andere kirchliche Stellung und 4 unständige Geistliche, davon 2 in andere kirchliche Stellungen, 1 ins Schulamt und 1 zur Fortsetzung seiner Studien. Dem Zugang von 18 aus den Prüfungen steht somit ein Abgang von 21 gegenüber, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß im Jahr 1910 eine neue Pfarrstelle errichtet wurde. Von außerbadischen Pfarrkandidaten ist ein Geistlicher aus Wägen aufgenommen und zunächst auf einer unständigen Stelle verwendet worden. Auf 1. Januar 1911 waren 389 Pfarrstellen besetzt, 28 wurden vermalte. Zu den 389 Pfarrern kommen noch 3 bei der Armee und 4 an Staatsanstalten, so daß die Zahl der endgültig angestellten Geistlichen im ganzen 396 beträgt. 11 weitere Pfarrer sind beurlaubt und zwar 10 für den

Dienst an Anstalten insbesondere der äußeren oder inneren Mission, 1 für den Schuldienst. Pfarrkandidaten waren 126 vorhanden, von denen sich indes 18 aus verschiedenen Gründen (Krankheit, Militärdienst usw.) zurzeit nicht im kirchlichen Dienst befinden und 2 noch nicht verwendet sind. Pfarrbefehlungen haben im Jahr 1910 stattgefunden: durch Gemeindevahl 20, durch Patronatsbefehlungen 8, nach § 97 Abs. 2 der Kirchenverfassung 1, nach § 97 a 5, nach § 99 a 1, zusammen 35. Endgültigkeitserklärungen der nach § 97 a erfolgten Ernennungen geschahen in 6 Fällen. Von den vom 1. Januar 1905 bis dahin 1910 erfolgten 24 und den seitdem bis 1. Januar 1911 weiter erfolgten 5, zusammen 29 Ernennungen sind bis jetzt 23 für endgültig erklärt worden; 4 Pfarrer befinden sich noch, ohne gewählt zu sein, auf den Ernennungsstellen, 1 wurde, weil nicht gewählt, wieder versetzt, 1 ist gestorben. Erstmals zur endgültigen Anstellung gelangten durch Gemeindevahl 7, durch Patronatsbefehlung 4, zusammen 11. Versetzt wurden 25 Pfarrer, nämlich durch Gemeindevahl 13, durch Patronatsbefehlung 4, nach § 97 Abs. 2 der Kirchenverfassung 1, nach § 97 a 5, nach § 99 a 1, infolge Bezugs auf die Pfarrei 1. Von den 20 Gemeindevahlen sind gefallen auf aktive Pfarrer 13, auf unständige Geistliche 7. Die Patronatsbefehlungen haben ernannt 4 bereits endgültig angestellte Geistliche, 3 unständige und 1 sonstigen Geistlichen, zusammen 8.

Generalversammlung des Grund- und Hausbesitzer-Vereins.

Karlsruhe, 2. Februar. Der Grund- und Hausbesitzerverein Karlsruhe hielt gestern abend im „Palmengarten“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende Rechnungsrat Mertle die städtische Versammlung begrüßt und mitgeteilt hatte, daß der Stadtrat die Einladung zu der Versammlung abgelehnt habe, erstattete er den

Bericht über die Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahre. Die öffentlichen Lasten, die auf dem Hausbesitz ruhen, seien, so heißt es darin, immer noch zu groß und die Rentabilität des Hausbesitzes dementsprechend zu gering. Der Berichterstatter beschloß sich sodann eingehend mit der vom Landtag genehmigten Zulassung der Ermäßigung der Liegenschaftswerte, die allerdings in das Ermessen der Stadtverwaltungen gestellt wurde; ferner mit der Bautätigkeit, dem Grundstücksmarkt, dem Geldmarkt, der städtischen Hypothekbank, der Wertzuwachssteuer, der Gründung einer Gartenstadt, der Abwälzung der Kosten der Landwirtschaftskammer auf städtische Grundbesitzer und sonstigen den Grund- und Hausbesitzer interessierenden Fragen. Dem Jahresbericht war weiter zu entnehmen, daß der Hausbesitzerverein am 1. Januar 1911 2068 Mitglieder zählte, daß die Einnahmen 14 720 M., die Ausgaben 12 707 Mark betragen. Besonders freudig aufgenommen wurde die Mitteilung, daß die seit Jahren vom Verein angestrebte städtische Hypothekbank zur Gewährung zweiter Hypotheken ihrer Bewirtlichung entgegenzugesehen scheint, da die Stadtverwaltung schon beim Ministerium die Genehmigung zur Errichtung eines solchen Geldinstituts nachgesucht hat. Zum Schluß wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die dem Verein noch fernstehenden 1000 Hausbesitzer ihm beitreten möchten.

Nachdem die Versammlung dem Vorstand und Kassierer einstimmige Entlastung erteilt hatte, gelangte zur Beratung die Ermäßigung der Liegenschaftswerte bei der Umlagefestsetzung.

Rechnungsrat Mertle streift kurz die Beratungen und die Beschlüsse des letzten Landtags über diesen Punkt. Er betonte, daß, nachdem im Landtag von allen Seiten die mäßige Lage des Hausbesitzes anerkannt wurde, die Grund- und Hausbesitzer erwarten dürften, daß die vom Landtag beschlossene Ermäßigung bei Heranziehung des Liegenschaftswertes von den Stadtverwaltungen auch durchgeführt werde, selbst auf die Gefahr hin, daß diese Ermäßigung auch dem unverschuldeten Liegenschaftswert zugute komme, ein Nachteil, den die Hausbesitzer allerdings nicht erfürchten. Wie der Redner weiter mitteilte, wurde auch vom Stadtrat Karlsruhe im Prinzip anerkannt, daß der Ueberfluß, der durch stärkere Heranziehung des Kapitalvermögens zur Umlage erzielt werde, auch dem belasteten Grund- und Hausbesitz zugute kommen sollte. Der Redner beschloß sich sodann eingehend mit der Eingabe der mittleren Beamten an den Stadtrat und glaubt, die dort vorgebrachten Behauptungen widerlegt zu haben.

In der Diskussion über diesen Punkt stellt Stadtrat Dieber fest, daß nach den verschiedenen Stichproben die Rentabilität der Häuser geradezu käuflich ausgefallen sei, da im allgemeinen nur eine Rentabilität von 2—4 Prozent des Umlagekapitals herausgekommen sei. Wenn die Hausbesitzer noch, wie das eigentlich sein sollte, an ihrem Besitz Abgrenzungen machen würden, so würde das Ergebnis das sein, daß von einer Rentabilität des städtischen Hausbesitzes überhaupt nicht gesprochen werden könnte.

Architekt Sievogt gibt der Vermutung Raum, die Stadtverwaltung habe für die belasteten Hausbesitzer wenig übrig. Der Vorsitzende ist mit Herrn Drinneberg der Ansicht, daß auch die Karlsruher Stadtverwaltung sich den Tatsachen über die ungerechte Belastung des städtischen Hausbesitzes nicht entziehen und in Zukunft den gerechten Forderungen der Hausbesitzer Rechnung tragen werde. Stadtrat Dieber betonte, daß der Karlsruher Oberbürgermeister für die Hausbesitzer wenigstens ein so warmes Herz habe wie die anderen Oberbürgermeister des Landes. — Maler-

